



DIE PFÜTZE MERAN
Mit Kindern neue Wege gehen
Sozialgenossenschaft

AKTIVE MONTESSORISCHULE mit nicht-direktiver Begleitung

Pädagogisches Konzept

ausgearbeitet von

**DIE PFÜTZE MERAN - MIT KINDERN NEUE WEGE GEHEN -
SOZIALGENOSSENSCHAFT**

Seit 1999 setzt sich „DIE PFÜTZE MERAN“ öffentlich für eine aktive, nicht-direktive Haltung in der Beziehung zu Kindern ein. Eltern, die bereit sind zu Hause diesen Weg mit Kindern zu gehen, wünschen auch eine Kontinuität in Kindergärten und Schulen.

Seit Herbst 2001 gibt es einen öffentlichen Montessori-Kindergarten, dessen Konzept vom Verein¹ erstellt wurde und in Zusammenarbeit mit der Kindergartendirektion Meran und der Gemeinde Meran eröffnet werden konnte.

Die in freier Trägerschaft geführte Aktive Montessorischule mit nicht direktiver Begleitung gibt es seit Herbst 2003.

Zusätzlich sind seit 2007 verschiedene nicht-direktiv begleitete Krabbel- und Spielgruppen aufgebaut worden.

Seit Herbst 2015 wird im Schloss Baslan der Aktive Montessori-Kindergarten mit nicht-direktiver Begleitung geführt.

Der Sozialgenossenschaft gehören Eltern und Menschen an, die mit Kindern leben und arbeiten. Die Sozialgenossenschaft ist konfessionell und parteilich ungebunden, sprachübergreifend und ethnisch neutral.

¹ Der Verein wurde innerhalb des Kalenderjahres 2019 in eine Sozialgenossenschaft umgewandelt, mit der Bezeichnung: Die Pfützte Meran – Mit Kindern neue Wege gehen - Sozialgenossenschaft

Kontaktadresse:

**DIE PFÜTZE MERAN - MIT KINDERN NEUE WEGE GEHEN -
SOZIALGENOSSENSCHAFT**

Lebenbergerstr. 2
39010 Tschermms (BZ)
Tel. +39 333 7495 778
E-Mail: info@pfoetzemeran.org
E-Mail: pfoetzemeran@pec.it
www.pfoetzemeran.org

Trägerorganisation der Bildungseinrichtung

Aktive Montessorischule

Lebenbergerstr. 2,
39010 Tschermms (BZ)
Tel.: 0473 550083
E-Mail: schule@pfoetzemeran.org

INHALTSVERZEICHNIS:

	Vorwort.....	4
	Einleitung.....	5
1.	Leitfaden.....	6
1.1	Prämisse der „Aktiven Montessorischule“ in Baslan.....	6
1.2	Liebevolle nicht-direktive Begleitung durch Erwachsene.....	6
1.2.1	Beziehung zu den Kindern.....	6
1.2.2	Beziehung zu den Eltern.....	8
1.3	Vorbereitete entspannte Umgebung.....	8
1.4	Wissenschaftliches Material.....	9
1.4.1	Lernen in unserer Schule.....	9
2.	Die drei Schulstufen.....	10
2.1	Primaria.....	10
2.2	Sekundaria.....	10
2.3	Oberstufe A.M.O.S.....	11
2.3.1	Grundlegende Aspekte.....	12
2.3.2	Eintritt in die Oberstufe.....	12
2.3.3	Aufbau und Gliederung der Oberstufe.....	12
3.	Pädagogischer Hintergrund.....	14
3.1	Die aktive-nicht-direktive Pädagogik.....	14
3.2	Die entspannte, vorbereitete Umgebung.....	15
3.3	Grenzen, Regeln und Entscheidungsfreiheit.....	16
3.3.1	Zentrale pädagogische Grundätze.....	17
3.4	Lerninhalte, Prüfungen, Leistungsnachweise.....	18
4.	Rahmenbedingungen...	20
4.1	Die räumliche Struktur.....	20
4.2	Die zeitliche Struktur.....	20
4.3	Leistungsverständnis.....	22
4.4	Das Personal.....	24
4.4.1	Die Stellenbesetzung.....	24
4.4.2	Die Aufgabenbereiche des Personals.....	25
4.5	Schulleitung und Verwaltung.....	26
5.	Zusammenarbeit mit den Eltern.....	26
6.	Literaturnachweis.....	27

„Die Freude, das Selbstwertgefühl, sich von anderen anerkannt und geliebt zu wissen, sich nützlich und fähig zu fühlen, produktiv zu sein, das sind Faktoren von ungeheurer Bedeutung für die menschliche Seele.

Schließlich bilden das Selbstwertgefühl und die Möglichkeit, an einer sozialen Organisation teilzuhaben, lebendige Kräfte...

Derjenige, der sich seines Wertes bewusst ist, neigt zur Vereinigung, er stellt eine Kraft dar.“

Maria Montessori

Vorwort

Die Organisation² „DIE PFÜTZE MERAN - MIT KINDERN NEUE WEGE GEHEN - SOZIALGENOSSENSCHAFT“ ist Initiatorin und Trägerin der deutschsprachigen „Aktiven Montessorischule mit nicht-direktiver Begleitung“. Diese wird als Schule in freier Trägerschaft geführt und bereichert das Angebot des öffentlichen Schulwesens. Die Grundschule der Aktiven Montessorischule wurde vom Deutschen Schulamt mit 01.09.2016 und die Mittelschule mit 01.09.2018 öffentlich anerkannt.

Der Umgang der an dieser Schule beteiligten Pädagoginnen und Pädagogen, Kinder und Eltern ist getragen von der Achtung vor dem Kind, der Achtung der Menschen untereinander, der Achtung vor der Schöpfung und von der Einsicht in die Gleichwertigkeit und Gleichrangigkeit aller Menschen, unabhängig von ihren individuellen Eigenschaften. Diese Schule steht allen Schülerinnen und Schülern, auch jenen mit Lernschwierigkeiten und Beeinträchtigungen, ohne Diskriminierung offen und hält sich an die diesbezüglichen Bestimmungen.

Derzeit umfasst das vorliegende Konzept die Schulstufen Primaria, Sekundaria und Oberstufe. Zudem bietet die Aktive Montessorischule einen LernRaum für Jugendliche, die die Bildungspflicht bereits erfüllt haben. Der Übergang von aktiven nicht-direktiven Montessori-Einrichtungen in diese Schule beruht auf Zusammenarbeit zwischen den zuständigen Verantwortlichen.

Die Schule arbeitet mit den unterschiedlichsten Institutionen, Gremien und Personen zusammen, um Erfahrungsaustausch und gemeinsame Veranstaltungen zu ermöglichen.

² Siehe Fußnote 1 (erste Seite)

*"Bei allem, was wir den Kindern beibringen,
hindern wir sie daran, es selbst zu entdecken."
Jean Piaget*

Einleitung

Immer mehr Eltern, pädagogische Fachkräfte und andere spüren die Notwendigkeit, mit Kindern neue Wege zu gehen. Sie stellen sich die Frage, wie es möglich ist, Kinder in eine Zukunft zu begleiten, die heute in keiner Weise vorhersehbar ist und somit von ihnen ein hohes Maß an Flexibilität und Kreativität erfordert.

Wie können Kinder heute lernen, sich in einer ständig wandelnden Welt zurechtzufinden, ohne den Kontakt zu sich selbst zu verlieren? Wie können sie über intellektuelle Fähigkeiten hinaus die heute vielfach geforderte emotionale Intelligenz entwickeln, die auch die Fähigkeit zu tragfähigen sozialen Kontakten und zwischenmenschlichen Beziehungen miteinschließt? Wie kann es gelingen, dass Lernen zu einem sinnerfüllten und verantwortungsbewussten Leben führt?

Angesichts dieser Fragen und Herausforderungen braucht es die Entwicklung neuer Perspektiven in der Erziehung. Körperliche, geistige, emotionale und soziale Aspekte der Bildung sind gleich zu gewichten und nicht voneinander trennbar.

1. Leitfaden

Die „Aktive Montessorischule“ sieht sich als zusätzliches Bildungsangebot der Südtiroler Schullandschaft, als weiteres Angebot an Eltern, welche ihre Kinder in einer aktiven, freien Umgebung begleitet sehen wollen.

1.1. Prämisse der „Aktiven Montessorischule“ in Baslan

In unserer Schule steht die Beziehungsqualität zwischen Kind und Begleitperson im Vordergrund, die das Kind nicht von außen bestimmt, lenkt, formt oder bildet, sondern die es ihm ermöglicht, sein Potential möglichst umfassend und harmonisch zu entfalten. Dies erfordert auch eine entsprechende Einstellung der LernbegleiterInnen und deren innere Haltung gegenüber dem Kind und seiner Entwicklung, da dieses nicht Objekt irgendwelcher Erziehungsmethoden oder pädagogischer Maßnahmen sein soll, sondern es darum geht, das Kind als Subjekt zu respektieren. Die Begegnung zwischen Erwachsenen und Kind ist egalitär und wird damit dem fundamentalen Bedürfnis aller Menschen gerecht, gesehen, gehört und als Individuum ernst genommen zu werden. Respektvolles und empathisches Miteinander bewahrt die Integrität jedes Einzelnen. Dialog und direkte Demokratie mit Konsenslösungsfindung ermöglichen ein friedvolles Zusammensein der Kinder, LernbegleiterInnen und Eltern im Rahmen der jeweiligen Kompetenzbereiche. Dabei tragen Erwachsene sowie auch Kinder die Verantwortung für ihre Entscheidungen und ihr Tun mit allen Konsequenzen. Ziel ist die Nachhaltigkeit der genannten Werte für die individuelle Lebensqualität.

Unser Motto: Hier darf ich sein, wie ich bin.

Oder auch: „Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein“ (J. W. Goethe)

Die drei Säulen unserer Schule: 1) liebevolle nicht-direktive Begleitung durch Erwachsene, 2) vorbereitete entspannte Umgebung und 3) wissenschaftliches Material (den individuellen Entwicklungsstufen der Kinder entsprechend, deckt die Bildungsziele der Autonomen Provinz Bozen ab).

1.2. Liebevolle nicht-direktive Begleitung durch Erwachsene

1.2.1. Beziehung zu den Kindern

Beziehungsarbeit steht im Vordergrund, Begleiten und Erziehen sind nicht ohne Beziehung möglich. Christine Plieger, Mitarbeiterin des Pädagogischen Instituts, fasst in ihrem Artikel: „Wie Schule gelingen kann“ die Kernaussagen von Günther Funke, Existenzanalytiker und Psychotherapeut, zusammen, welcher u.a. davon ausgeht, dass die Nachhaltigkeit des Lernens in der Schule besonders hoch ist, wenn die Beziehungsebene vor die Sachebene tritt. Lernen mit Begeisterung fördert

SchülerInnen und Lehrpersonen. (vgl. Plieger 2007:13) Auch die Erkenntnisse der modernen Gehirnforschung weisen auf die Wichtigkeit der Beziehungsebene zwischen Erwachsenen und Heranwachsenden in Bildungsinstitutionen hin (vgl. Plieger 2007:13, Prekop/Hüther 2006: 11). Und ebenso schreibt der Soziologe Martin Buber: „Pädagogisch fruchtbar ist nicht die pädagogische Absicht, sondern die pädagogische Begegnung“ (Buber1986: 71).

Maria Montessori definiert die Haltung der LernbegleiterInnen folgendermaßen:

„Die Lehrerin tut weiter nichts, als ihm [dem Kind, Anm. d. V.] am Anfang zu helfen, sich unter so vielen verschiedenen Dingen zurechtzufinden und ihren genauen Verwendungszweck zu erlernen; sie führt das Kind also in das geordnete und aktive Leben seiner Umwelt ein. Doch dann lässt sie ihm seine Freiheit bei der Auswahl und Verrichtung seiner Tätigkeit.“ (Montessori 1969: 72)

Die Rolle der Lernbegleiterin/des Lernbegleiters besteht unserer Auffassung nach darin, einen verbindlichen Rahmen festzulegen und klare Grenzen zu setzen, damit Freiheit nicht zu Beliebigkeit führt und Freiheit nicht ihren konstruktiven Charakter verliert.

Die Aufgaben der LernbegleiterInnen in unserer Schule bestehen in der Beobachtung und Wahrnehmung des Kindes. Sie unterscheiden, wann ein Kind konzentriert an der eigenen Entwicklung arbeitet, oder wann es eher einer destruktiven Dynamik folgt.

PädagogInnen sollen laut Südtirols Schulamtsleiter Peter Höllrigl (2008):

- „früh individuelle Stärken und Schwächen der Kinder und Jugendlichen erkennen und sie entsprechend fördern
- professionell mit den sehr unterschiedlichen Lerngruppen umgehen
- in Netzwerken zusammenarbeiten
- ihre Zeit optimal managen
- an der schulischen Gesamtentwicklung teilhaben
- und sich ständig fortbilden“ (Höllrigl 2008: 5)

Diese Kriterien sind auch für die LernbegleiterInnen unserer Schule sinnvoll und werden in respektvoller Weise dem Kind gegenüber umgesetzt.

Zusätzlich stellen sich die LernbegleiterInnen ständig die Frage, was unseren Kindern und Jugendlichen geboten und erlebbar gemacht werden muss, damit eine ungestörte Entwicklung möglich ist. Als Raster sollen folgende Kriterien in Betracht gezogen werden (vgl.: Bergmann/Hüther 2006: 147):

- Selbständig Entscheidungen zu treffen und dafür Verantwortung zu tragen, fördert das Selbstbewusstsein
- Fähigkeiten und Fertigkeiten, erworben im konkreten Tun, führen ans Ziel
- Ziele setzen, die dem Leben Sinn geben und erreichbar sind, trotz aller unvorhergesehenen Ereignisse
- Sorgfältiges und überschauendes Handeln, um erfolgreich zu sein

- Vorbilder, die als Orientierung und Identifikation gelten

1.2.2. Beziehung zu den Eltern

Das pädagogische Team strebt eine stimmige Beziehung mit den Eltern an. Im Dialog bei Elterngesprächen übernehmen LernbegleiterInnen und Eltern die gemeinsame Verantwortung für das Wohl, die Entwicklung und die Ausbildung des Kindes (vgl. Juul 2004: 231).

In der Beziehungsarbeit liegt der Fokus auf Empathie und auf Einbindung der Eltern in das Schulgeschehen z.B. in Form von Hospitationen und Projektarbeit, auf kontinuierlicher Bereitschaft zum Gespräch, welches anerkennend und reflektierend erfolgt.

Im Austausch mit den Eltern wird der Entwicklungsprozess des Kindes ganzheitlich erfasst, es werden Ziele formuliert und erarbeitet, die gemeinsam angestrebt werden.

Elternabende an unserer Schule bieten die Möglichkeit des inhaltlich-pädagogischen Gesprächs, des Austauschs zwischen den Eltern und der Analyse individueller Problemstellungen. Dabei ist der Elternabend, so auch nach dem Familientherapeut und Pädagogen Jesper Juul, kein demokratisches Forum, bei dem die Eltern über pädagogische oder organisatorische Belange, die die Schule betreffen, entscheiden (vgl. Juul 2004: 231).

1.3. Vorbereitete entspannte Umgebung

Für Maria Montessori ist die vorbereitete Umgebung eine Voraussetzung für die Entfaltung der Eigenaktivität des Kindes und sollte daher all seinen Entwicklungsphasen bestmöglich entsprechen. Sie dient der Entwicklung der ganzheitlichen Persönlichkeit des Kindes.

In dieser Schule sind Kinder nicht in Klassen eingeteilt, sondern nutzen je nach ihrer Entwicklungsstufe im Pflichtschulalter zwischen sechs und sechzehn Jahren die vielfältigen Möglichkeiten der verschiedenen Lernbereiche, die in der Schule zur Verfügung stehen.

Kommunikations- und Informationstechnologien (Computer und elektronische Medien) sind in unserer vorbereiteten Umgebung für Kinder in der operativen Phase aus folgenden Gründen nicht vorgesehen:

- 1) Selbst gemachte konkrete Erfahrungen ermöglichen es dem Kind, Gesetzmäßigkeiten und Regelmäßigkeiten allmählich zu erkennen und in Beziehung zu setzen.
- 2) Je mehr Sinne in Eigenaktivität an einer Lernerfahrung beteiligt sind, desto stärker finden neuronale Bahnungsprozesse statt.

- 3) Bildschirmmedien sind bis zum Alter von vierzehn Jahren aufgrund der geringen realen Umsetzbarkeit, sowie der fehlenden Vernetzung von gewonnenem Wissen, eingebettet in der sinnesarmen, isolierten und bewegungslosen Art des Lernens, nicht empfehlenswert.

Diese Aspekte basieren auf wissenschaftlichen Erkenntnissen der modernen Gehirnforschung, im speziellen angelehnt an die Untersuchungen von Manfred Spitzer (2006) und Wolfgang Bergmann/Gerald Hüther (2006).

In der adoleszenten Entwicklungsphase (ab ca.15 Jahre) ist die Anwendung moderner Medien als Hilfsmittel für erste Recherchen und Informations-beschaffung durchaus sinnvoll.

1.4. Wissenschaftliches Material

1.4.1. Lernen in unserer Schule

Die Kinder in unserer Schule erhalten ausreichend Möglichkeiten der konkreten Auseinandersetzung mit einer Vielzahl von wissenschaftlichen Materialien und weiteren Materialien, die sowohl strukturiert als auch unstrukturiert vorhanden sind. Außerdem können sie motorisch aktiv sein, nach eigenem Bedürfnis, denn auch Maria Montessori meint dazu: „[...] dass die Frage der Bewegung die fundamentale Frage ist, der Schlüssel zur gesamten Formung der Persönlichkeit, die sich durch praktisches Tun aufbaut [...] auch zum Aufbau der Intelligenz ist die motorische Aktivität notwendig.“ (Maria Montessori zit. in: Böhm 1990: 77f). Der Neurobiologe Gerald Hüther weist auf die Wichtigkeit der eigenen *Erfahrung* hin, die sich fest im Gehirn verankert, im Gegensatz zu auswendig Gelerntem und aus fragwürdigen Quellen übernommem Wissen. Diese eigenständig gemachten Erfahrungen sind der wertvollste und wichtigste Schatz, den ein Mensch besitzt (vgl. Hüther 2002:12). Ebenso postuliert Funke, dass das Leben in jedem Lernstoff sichtbar werden müsse, Humankompetenzen seien schwerer zu lernen als Sachwissen (vgl. Funke in: Plieger 2007: 13).

Schriftlicher Sprachgebrauch, Sprachbetrachtung, mathematische Grundkenntnisse eignen sich Kinder in freier Umgebung aktiv und selbsttätig in der konkreten Wirklichkeit an, das sinnvolle Tun ist vordergründig.

Nach Rebeca Wild, Pädagogin, ermöglicht diese operative Aktivität die Marktbildung des Gehirns und die Entwicklung der Intelligenzstrukturen, die zu gegebener Zeit zur Abstrahierung und zu gültigen Verallgemeinerungen führen. (vgl. Wild 2001: 97). Diese Freiheit des Kindes und die Abwesenheit von Druck und Leistungserfordernissen von außen bauen in ihm eine innere Lernbereitschaft auf, welche Basis für ein freudvolles lebenslanges Lernen ist.

2. Die drei Schulstufen

„Der einzige Mensch, den man gebildet nennen kann, ist jener, der gelernt hat, wie man lernt, der gelernt hat, wie man sich anpasst und ändert, der erkannt hat, dass kein Wissen sicher ist, dass nur der Prozess der Suche nach Wissen eine Basis für Sicherheit bietet.“

Carl Rogers

2.1 Primaria

Der Eintritt in die Schule findet in der Regel zwischen dem 6. und 8. Lebensjahr statt.

Die Primaria umfasst die Grundschuljahre bis zum 12. Lebensjahr. Es ist die Zeit der konkret operationalen Lebensphase und zeigt sich bei den Kindern durch das intensive konkrete Handeln und Tun.

Nach **Maria Montessori** stellt die Zeit vom 7. - 12. Lebensjahr eine stabile Phase des ruhigen, gleichmäßigen Wachstums dar. Es entsteht im Kind das Bedürfnis, den Aktionsradius geistig, sozial, regional und kulturell zu erweitern. Der „Keim der Wissenschaft“ wird gelegt. Die Fähigkeit des kindlichen Geistes zur Abstraktion entwickelt sich. Es entstehen moralische und soziale Sensibilitäten. Eigene und fremde Handlungen werden nach gut und böse beurteilt. Der Gerechtigkeitssinn erwacht.

Maria Montessori nimmt in jedem Menschen ein unverwechselbares Individuum wahr und zugleich ein von Natur aus soziales Wesen. Beide Aspekte bestimmen den Menschen von Geburt an. Bis zum Alter von zwölf Jahren steht jedoch der individuelle Aspekt im Vordergrund.

Jean Piaget betrachtet Entwicklung als einen ununterbrochenen Prozess, bei dem das eine Entwicklungsstadium fließend in das andere übergeht. Seine Altersangaben sind als Orientierungspunkte zu sehen. Er bezeichnet das Alter von 7 - 12 Jahren als *konkret operationale Periode*, in der das Kind beginnt, über Dinge logisch nachzudenken und gedankliche Prozesse an eigene konkrete Erfahrungen gebunden sind. Das Kind kann logische Reihen aufstellen, erweitern, einteilen und unterscheiden. Verschiedene Aspekte eines Gegenstandes können vom Kind gleichzeitig erfasst und zueinander in Beziehung gesetzt werden. (Vgl. Raapke 2001: 61f; Freie Schule Heckenbeck o.J.:12f)

2.2 Sekundaria

Die Sekundaria ist für alle Kinder ab dem vollendeten 12. Lebensjahr zugänglich. Die Schülerin/der Schüler hat die Möglichkeit, ab diesem Zeitpunkt in den Räumen der Sekundaria zu schnuppern und in der Folge selbst zu entscheiden, wann der „richtige“ Moment des Eintritts in die Sekundaria sein soll. Voraussetzung für den Eintritt in

die Sekundaria ist das Beherrschen der Kulturtechniken, zudem gilt es, verbindlich Sekundaria-Kriterien zu erfüllen, die wie folgt definiert sind:

- Tätigkeitsdokumentation, selbständig geführtes, detailliertes Schultage-buch, auch für andere nachvollziehbar
- Reflexion über die eigene Entwicklung
- Reflexion über das eigene Lernen
- Verantwortungsvoller Umgang mit den Schulregeln
- Anerkennen der Werte des Zusammenlebens
- Versammlung als persönliche Notwendigkeit erachten
- Übernahme sozialer Verantwortung (z.B. für die Schulgemeinschaft)
- Autonomie
- Selbstverantwortung
- Grundkenntnisse in Lesen und Schreiben
- Beherrschen der Grundrechenarten (mit oder ohne Material bzw. Kopfrechnen)

Maria Montessori bezeichnet die Lebensphase ab 12 Jahre als formative und labile Entwicklungsphase. Die Jugendlichen erfassen gesellschaftliche Zusammenhänge und suchen nach der eigenen Rolle darin (Mensch als soziales Wesen). Sie entwickeln das Bedürfnis nach Selbstständigkeit im sozialen Beziehungsnetz. Es handelt sich um eine schöpferische Phase, in der neue Beziehungen, Rollen und Orientierungen aufgebaut werden müssen. Fragen der Ich-Findung nehmen einen großen Raum ein und es besteht auch ein Bedürfnis nach Schutz und Geborgenheit. Das Selbstvertrauen stärkt sich, Sensibilitäten für die Würde und den Wert des Menschen und Achtung der Person entstehen. Die Jugendlichen befinden sich in einem Zustand der Erwartung. Sie benötigen eine große Freiheit für individuelle Initiativen.

Jean Piaget benennt diese Entwicklungsphase die *formal operationale Periode*. Das Denken über Gedanken und Theorien, auch über konkret Erfahrbares hinaus, entwickelt sich. Die Jugendlichen beginnen, eigenes Denken zu reflektieren, Argumentationen zu überprüfen, Hypothesen aufzustellen und allgemeine Gesetzmäßigkeiten zu entdecken. (Vgl. Raapke 2001: 63; Freie Schule Heckenbeck o.J.:12f)

2.3 Oberstufe „A.M.O.S.“

Die Oberstufe ist ein Ort des freien Lernens und Praktizierens für alle SchülerInnen ab dem zehnten Schuljahr. Den Jugendlichen stehen zusätzlich die Räume im Dachgeschoss (Sekundaria- und Oberstufenbereiche) der Schule zur Verfügung.

2.3.1 Grundlegende Aspekte

In der heutigen Wissensgesellschaft kann es nicht mehr vorrangig darum gehen, ein genau vorherbestimmtes Wissen zu erwerben, sondern es geht darum, die Fähigkeit zu erlangen, sich das Wissen verfügbar zu machen, das in der jeweiligen Situation benötigt wird.

Gelingen kann dies, wenn Lernen

- selbstbestimmt erfolgt
- prozesshaft ist
- sich an den Lebenswelten der Jugendlichen orientiert
- aktuell ist

Jugendliche stellen sich in der Zeit der Adoleszenz die Frage: Wer bin ich? Wer bin ich in dieser Welt? Wie funktioniert die Welt? In der intensiven Auseinandersetzung mit diesen hoch komplexen Fragen und indem sie sich die „Welt aneignen“, findet eine nachhaltige Persönlichkeitsbildung statt, die von innen her geleitet wird. Selbstinitiiertes Lernen ist nach wie vor das zentrale Element des persönlichen Bildungsweges, in der die eigene Logik aufgebaut wird.

Die Oberstufe der Aktiven Montessorischule bietet Jugendlichen einen Platz des freien Lernens, der persönlichen Weiterentwicklung und die Möglichkeit, der Welt in offener und neugieriger Weise zu begegnen. Die Zeit der A.M.O.S. steht unter dem Lebensmotto: „Entdecke was dir möglich ist!“

▪ 2.3.2 Eintritt in die Oberstufe

Voraussetzung für den Eintritt in die Oberstufe sind mindestens neun absolvierte Schuljahre. Die persönliche Entscheidung für den Eintritt in die Oberstufe trifft die/der Jugendliche nach der verpflichtenden Teilnahme am Oberstufenseminar. Der Eintritt erfolgt jeweils zu Beginn eines Schuljahres und kann nicht im Laufe des Schuljahres geschehen.

▪ 2.3.3 Aufbau und Gliederung der Oberstufe

Das pädagogische Fundament der A.M.O.S. stellt das selbstbestimmte Arbeiten dar, dieses ist in eine dem jungen Menschen angemessene Begleitung durch TutorInnen eingebunden.

Die Lerntätigkeit wird von den SchülerInnen selbständig durchgeführt. Das autonome Lernen kann sowohl in der vorbereiteten Umgebung der A.M.O.S, als auch im konkreten Lebensumfeld erfolgen.

Die Oberstufe baut auf ein Modulsystem (vgl. Verein Mittelpunkt Mensch o.J.) auf, aus dem die/der Jugendliche auswählt.

Die A.M.O.S. bietet grundsätzlich folgende **Module** an:

- Selbsterfahrung, Körpererfahrung, Bewegung
- Berufserfahrung, spezifisches Fachwissen, Medienwissen
- Soziales, psychosoziales, humanes Wissensfeld
- Kreatives Gestalten, künstlerisches Schaffen
- Interkulturelle Erfahrungen und Integration, Fremdsprachen, Reisen
- Lerntechnische, lernmethodische Kenntnisse; Vorbereitung auf eine staatliche Abschlussprüfung

Auflagen:

- a) Der Eintritt in die Oberstufe erfolgt jeweils am Schulbeginn eines jeden Schuljahres. Es ist nicht möglich, während eines laufenden Schuljahres in die Oberstufe zu wechseln.
- b) Jugendliche, die sich für die Oberstufe entscheiden, unterschreiben in der Folge gemeinsam mit den Eltern den Schulvertrag.
- c) Die semestralen Entwicklungsgespräche finden mit den Eltern, Jugendlichen und LernbegleiterInnen (TutorInnen) statt.
- d) Die Jugendlichen führen weiterhin die Tätigkeitsdokumentation einschließlich der Tagesreflexion und treffen sich regelmäßig mit der persönlichen Lernbegleitung (TutorIn).
- e) In der Oberstufe wird der pädagogische Bericht durch die erworbenen Zertifikate und die persönlichen Erfahrungsberichte ersetzt.
- f) Die tägliche Schulzeit endet um 12.45 Uhr.

Schulinterne Zertifizierung:

- 1) Die Jugendlichen sind verpflichtet, pro Schuljahr mindestens 240 Stunden zu absolvieren, die nach eigenem Ermessen den oben angeführten und selbstgewählten Modulen zuzuordnen sind. Die absolvierten Stunden werden in Eigenverantwortung von den Jugendlichen schriftlich dokumentiert.
- 2) Zur Erlangung eines Zertifikates über ein einzelnes Modul müssen mindestens 30 absolvierte Stunden (bei bezahlten Stunden werden lediglich 1/3 der Stunden angerechnet) nachgewiesen werden. Zusätzlich wird von den Jugendlichen ein schriftlicher Erfahrungsbericht über die absolvierten Stunden verfasst und es erfolgt im Anschluss ein Reflexionsgespräch (mit Protokoll) mit der Tutorin/dem Tutor.

- 3) Am Ende eines jeden Schuljahres wird von der Schulleitung ein Sammelzertifikat mit der Auflistung der einzelnen belegten Module und der Angabe der Gesamtstunden ausgestellt.

3. Pädagogischer Hintergrund

3.1 Die aktive, nicht-direktive Pädagogik

Die Grundlage dieser Pädagogik besteht in der zentralen Erfahrung und Erkenntnis, dass Kinder ihr volles Entwicklungspotential von Geburt an in sich tragen. Für die Verwirklichung dieses Potentials brauchen sie eine auf ihre *jeweiligen Entwicklungsbedürfnisse abgestimmte vorbereitete Umgebung*, in der sie weitestgehend ihren selbst gewählten Aktivitäten nachgehen können. Die Kinder lernen aus eigener Erfahrung reale Lebenssituationen einzuschätzen, Initiative zu entwickeln und zu ergreifen, Entscheidungen zu treffen, Fehler machen zu dürfen und zunehmend *Verantwortung* für ihr Handeln zu tragen.

Das bedeutet jedoch nicht, dass sie sich selbst überlassen sind. Damit die Kinder die Welt in ihrem eigenen Rhythmus und ihren eigenen Interessen gemäß erforschen können, brauchen sie *innere Sicherheit*. Die unbedingte Achtung vor dem Kind, ein respektvoller Umgang sowie eine entsprechend entspannte, vorbereitete Umgebung mit klaren Grundregeln für das Zusammenleben in der Gruppe sind die unabdingbaren Voraussetzungen, die dem Kind Orientierung und Halt geben!

Dass die Nicht-Direktivität ein Weg zu authentischer menschlicher Entwicklung ist - sowohl beim Kind als auch bei Erwachsenen- wird von den Erkenntnissen der Humanbiologie, Neurobiologie und Biokybernetik* belegt: jede Entwicklung und das Überleben des lebendigen Organismus hängt von seiner Fähigkeit zur Selbstorganisation und der autonomen Interaktion mit seiner Umgebung ab. Jeder Mensch trägt sein subjektives Programm für Entwicklung in sich.

*) siehe u.a.: Maturana, *Der Baum der Erkenntnis*, 1987, Lurija, *Das Gehirn in Aktion*, 1992, Mecacci, *Das einzigartige Gehirn*, 1986, Vester, *Neuland des Denkens*, 1984, Pearce, *Der nächste Schritt der Menschheit. Die Entfaltung des menschlichen Potentials aus neurologischer Sicht*, 1992, de Bono, *Der Denkprozeß*, 1975 u.a..

3.2 Die entspannte, vorbereitete Umgebung

Ausgehend von der Prämisse, dass jedes Kind seinen Entwicklungsplan und sein inneres Potential in sich trägt, leiten sich die folgenden Zielvorstellungen ab:

Aus der unbedingten Achtung vor den Lebensprozessen des Kindes entsteht in Erwachsenen das Vertrauen in die Fähigkeit des Kindes, seine eigene Persönlichkeit aufzubauen. Um dies zur Entfaltung zu bringen, braucht es aufmerksame Zuneigung,

respektvolle und achtsame Begleitung und eine auf seine Entwicklungsbedürfnisse abgestimmte vorbereitete Umgebung, die ihm Raum und Zeit gibt zum Begreifen und Entdecken, die ihm ganzheitliches Erleben und Erfahren sowie Lernen mit allen Sinnen ermöglicht.

Für Maria Montessori ist die vorbereitete Umgebung eine Voraussetzung für die Entfaltung der Eigenaktivität des Kindes und sollte daher all seinen Entwicklungsphasen bestmöglich entsprechen.

Die vorbereitete Umgebung ist also nichts Starres, Gleichbleibendes und fordert die Einfühlung, Kenntnis und Fantasie der ErzieherInnen heraus. Sie dient der Entwicklung der ganzheitlichen Persönlichkeit des Kindes, indem sie es ihm ermöglicht zunehmend unabhängiger zu agieren, für sich selbst zu erforschen und zu entdecken und somit seinen Kompetenzbereich zu erweitern.

Die vorbereitete Umgebung berücksichtigt die Entwicklungsphasen der Kinder (nach Jean Piaget):

Sechs- bis siebenjährige Kinder wechseln aus einer voroperativen in eine operative Phase mit verstärkt sensomotorischen Aktivitäten und *konkreten* Materialien. Daher ist es wichtig, dass das Kind mit konkreten Dingen umgehen und sie auf verschiedenste Weise gebrauchen kann, um über sein eigenes Handeln allmählich zu Abstraktionen kommen zu können. Jegliche Erziehung, die das Bedürfnis nach operativen Handlungen in diesem Alter übergeht, führt zum Auswendiglernen und erschwert die Entwicklung von echten Verständnisstrukturen.

Erst elf- bis zwölfjährige Kinder sind von sich aus fähig, abstrakte Logiken und Verallgemeinerungen zu verstehen und situationsübergreifend zu handeln.

Die vorbereitete Umgebung wird dem veränderten Grundbedürfnis entsprechend angepasst. Dazu gehören für diese Altersgruppe der Sekundaria eigens vorgesehene Räume, die von den Schülerinnen und Schülern selbst gestaltet und verwaltet werden. Bei entsprechender innerer Reife beobachten wir einen verantwortlichen Umgang mit Schulregeln, das vermehrte Übernehmen sozialer Verantwortung und die Selbstreflexion in Bezug auf die eigene Bildung (Tätigkeitsdokumentation).

Zur vorbereiteten Umgebung gehört eine entspannte Atmosphäre, in der sich die Kinder frei von Angst und Druck ihren Tätigkeiten widmen können. Im Schulalltag schaffen die LernbegleiterInnen die Bedingungen für eine geschützte, entspannte Umgebung, in der eine respektvolle Begegnung zwischen den Kindern sowie zwischen Kindern und Erwachsenen geschehen kann. Zuhause sorgen dafür die Eltern mit *aufmerksamem Sein* und *klaren Grenzen*.

Eine begrenzte Umgebung mit passenden Regeln ist die Voraussetzung für ein respektvolles und entspanntes Miteinander. Beides ist unerlässlich für eine authentische und stimmige Entwicklung des Kindes.

3.3. Grenzen, Regeln und Entscheidungsfreiheit

Damit die Umgebung entspannt ist und echte Entfaltungsprozesse möglich werden, sind einige *wenige, jedoch klare Grenzen und Regeln* des friedlichen Zusammenlebens erforderlich.

"Die Freiheit des einzelnen hat ihre Grenzen im guten Recht des anderen" - dieser Ausspruch von Maria Montessori ist Grundstein für die fixen Regeln der Schulgemeinschaft.

Schulregeln:

Leitgedanken für ein respektvolles Miteinander in der Schule

- Wir gehen respektvoll miteinander um und verletzen andere weder mit Worten noch mit Taten.
- Wir respektieren andere in ihrem Spiel oder ihrer Arbeitshaltung und stören sie nicht bei ihrer Tätigkeit.
- Alle Kinder entscheiden, ob jemand mitspielen/mitarbeiten oder zuschauen darf.
- Ist ein Material bereits „besetzt“, warten wir bis es wieder frei ist und nehmen anderen nichts weg.
- Wir pflegen einen achtsamen Umgang mit dem Material. Alles, was gebraucht wurde, kommt anschließend wieder an seinen Platz zurück.
- Wer sich für ein Angebot entscheidet, bleibt bis zum Schluss dabei.
- Zum Laufen und Laut sein gibt es den Garten.

Die bisher erwähnten Regeln stärken einen Aspekt der Sicherheit, nämlich die innere Sicherheit, aus der heraus sich das Kind der Welt und anderen Menschen zuwendet. Seine Integrität bleibt gewahrt, es kann sich selbst wahrnehmen und annehmen. Dadurch kann es mit seiner Umwelt authentisch kommunizieren.

Kinder gehen dann im regelmachenden Alter spielerisch und kreativ mit Regeln um, experimentieren damit und lernen, den Sinn einer Regel zu hinterfragen und Erfahrungen daraus zu machen.

Aus dieser Überlegung heraus leitet sich ab:

- Durch das Mitspielen/Mitarbeiten eines Kindes wird die Spiel- oder Arbeitssituation verändert. Daher dürfen das spielende/arbeitende Kind oder die spielenden/arbeitenden Kinder entscheiden, ob ein oder mehrere andere

Kinder mitspielen/mitarbeiten dürfen. Es geht bei dieser Haltung nicht darum, andere Kinder auszuschließen. Vielmehr soll das betroffene Kind selbst über das Geschehen entscheiden können und in seinem Entschluss auch respektiert werden. Die Kinder sollen in Situationen, die sie überfordern, die Möglichkeit und Sicherheit haben, selbst *Nein* sagen zu dürfen. *Nein* sagen soll von frühester Kindheit an geübt und erfahren werden können, um sich im Kindes- und Erwachsenenalter vor Übergriffen aller Art schützen zu können und auch um aus ganzem Herzen *Ja* sagen zu können!

Die *Entscheidungskompetenzen* der Kinder umfassen fünf grundlegende Punkte:

- Wahl des Aufenthaltsortes (drinnen oder draußen)
- Wahl der Tätigkeit
- Verlauf der gewählten Tätigkeit
- Arbeitsform (Gruppen- oder Einzelarbeit)
- Inanspruchnahme von Angeboten und Darbietungen

3.3.1 Zentrale pädagogische Grundsätze:

- Dem Kind soll ein innerer und äußerer Rahmen geboten werden, und zwar durch die Haltung der erwachsenen Begleitpersonen und durch die vorbereitete Umgebung mit Grenzen und Regeln, in dem es sich frei von "*unzeitgemäßen Eingriffen des Erwachsenen*" (Maria Montessori) gemäß seinem inneren Bauplan individuell entwickeln kann.
- Die aktive Montessorischule mit nicht-direktiver Begleitung ermöglicht dem Kind selbstbestimmtes soziales Lernen, indem die zentrale Rolle bei der Lösung von Problemen und Konflikten beim einzelnen Kind bzw. der Gruppe belassen wird. Die Erwachsenen begleiten das Kind dabei.
- Ziel ist es außerdem, dass das Kind aktiv die Gestaltung seines Schultages bestimmt. Die Kinder entscheiden über die gesamte Dauer ihres Aufenthaltes in der Schule selbst, welcher Aktivität sie nachgehen möchten. Dabei wird es von den Lernbegleiterinnen und Lernbegleitern, nach dem Motto "*Hilf mir, es selbst zu tun*" (Maria Montessori), begleitet.
- Dem Kind wird ermöglicht, sich weitestgehend gemäß seinen individuellen Entwicklungen und Möglichkeiten zu entfalten. Das pädagogische Team betreut die Kinder in ihrem Sein und Werden in der Gruppe. Das eigenständige Erleben und Lernen des einzelnen Kindes steht im Mittelpunkt. Gemeinsame Aktivitäten

werden angeboten, das Kind entscheidet aber selbst, ob das Angebot seinen momentanen Bedürfnissen entspricht.

- Für den Aufbau von eigenständigen Verständnisstrukturen sind das operative Lernen und das freie Spiel von größter Wichtigkeit. Operatives Lernen geschieht immer dann, wenn ein Mensch sich mit der Welt selbständig und konkret auseinandersetzen kann. Dadurch bauen sich Verständnisstrukturen und Vernetzungen im kindlichen Gehirn auf, auf die zu einem späteren Zeitpunkt immer wieder zurückgegriffen werden kann.
- Durch die übereinstimmende Haltung der Eltern mit der Schule wird die erzieherische Arbeit von Institution und Familie verstärkt und unterstützt. Dabei kann Lernen ohne Druck zur Selbstverständlichkeit werden.
- Die Entwicklung des Kindes und sein selbstinitiiertes Lernen stehen im Mittelpunkt, daher braucht es zwischen Eltern und Schulteam von Beginn an den Austausch und andere Formen der konstruktiven Zusammenarbeit.
- Die ersten beiden Schuljahre dienen zum Hineinwachsen, dem Aufbau von Vertrauen in diese Schule, zum gegenseitigen Kennen lernen, dem Erleben mit dem eigenen Kind, wie die Inhalte des pädagogischen Konzeptes in der Praxis umgesetzt werden. Nach dieser zweijährigen Einführungs- und Einlebenszeit sind die Eltern erneut gefordert die Entscheidung zu treffen, das Kind die gesamten zehn Jahre der Pflichtschulzeit an dieser Schule verbringen zu lassen. Ziel ist es, dem Kind die absolute Sicherheit zu geben, sich frei und ohne jeglichen Druck nach seinem eigenen Rhythmus entfalten zu können.

3.4 Lerninhalte, Prüfungen, Leistungsnachweise

Unser Schulkonzept enthält im Prinzip alle Lerninhalte der Rahmenrichtlinien der öffentlichen Schule der Autonomen Provinz Bozen für die Bildungspflicht.

Die Richtlinien des Lernens ist das Interesse der Kinder und Jugendlichen, und die Lehrmethode ist der Weg, den die Schülerin/der Schüler wählt: „Es ist unmöglich a priori ein detailliertes Studien- und Arbeitsprogramm festzulegen, das Programm muss sich ganz natürlich aufbauen, durch die Erfahrung begründet.“

(Maria Montessori zitiert in: „montessori-schule. eine schule für alle. Das gemeinsame Schulkonzept der Schulen im Montessori-Landesverband Bayern. 2002“)

Prüfungen/Leistungsnachweise sind in keiner Schulstufe vorgesehen. Kinder und Jugendliche werden demnach in dieser Schule auf keinerlei Prüfungen/Leistungsnachweise vorbereitet. In unserem Verständnis konditionieren Prüfungen/Leistungsnachweise die SchülerInnen dahingehend, dass diese durch die vorgegebenen Prüfungsinhalte fremdbestimmt werden und sie somit nicht mehr frei

sind, sich den eigenen Interessen und selbst gewählten Lernfeldern zu widmen. Prüfungen/Leistungsnachweise stellen zudem eine Praxis der Bewertung von erworbenem Wissen dar. Diese Praxis kann dazu führen, dass Kinder und Jugendliche in ihrer inneren Integrität verletzt werden. Aus diesem Grund werden Prüfungen/Leistungsnachweise prinzipiell abgelehnt. Erst Jugendliche, die sich zunehmend in der abstrakten Entwicklungsphase befinden, können differenziert und sachlich mit dem Thema „Prüfungen“ umgehen und erlangen die innere Reife und Stärke, eine Prüfung von sich aus anzustreben.

Falls sich die Eltern der Schülerin/des Schülers dennoch für Prüfungen/Leistungsnachweise an einer öffentlichen oder gleichgestellten Schule entscheiden, können diese frühestens erfolgen, nachdem die Schülerin/der Schüler in die Sekundaria³ (ab dem vollendeten 12. Lebensjahr möglich) eingetreten ist. In jedem Fall unterliegt dies ihrer eigenen Verantwortung und sie sind für Organisation, Anmeldung und Vorbereitung auf die Prüfung/den Leistungsnachweis verantwortlich. Mit der Teilnahme an einer Prüfung/einem Leistungsnachweis an einer anderen Schule und/oder Entscheidung für einen Übertritt in eine öffentliche Schule vor dem Eintritt in die Sekundaria und vor dem vollendeten 12. Lebensjahr kann keine Wiederaufnahme in die „Aktive Montessorischule“ erfolgen.

Für den Übertritt in eine öffentliche Schule ist derzeit eine Prüfung erforderlich.

Kinder mit Lernschwierigkeiten und Beeinträchtigungen finden durch die pädagogischen Schwerpunkte dieser Schule Unterstützung und Begleitung in ihrer Sozialisation und in ihren Lernprozessen.

4. Rahmenbedingungen

Zu den wichtigsten Voraussetzungen gehören entsprechend kompetentes und fachlich vorbereitetes Personal sowie geeignete Räumlichkeiten. Wesentlich für die Umsetzung sind außerdem die Zusammenarbeit aller Mittätigen, eine entsprechende Zeitstruktur im Tagesablauf der Gruppe, sowie geeignete Grenzen und Regeln für das *Miteinander*.

4.1. Die räumliche Struktur

Damit ist die äußere vorbereitete Umgebung gemeint. Grundlage für die Umsetzung der oben angeführten pädagogischen Zielsetzungen ist eine entsprechend entspannte, vorbereitete räumliche Umgebung und die achtsame Begleitung der Kinder durch die Erwachsenen. Die Kinder entscheiden über die gesamte Dauer ihres

³ Siehe bei Punkt 2.2

Aufenthalts in der Schule selbst, welcher Aktivität sie nachgehen möchten, wobei die LernbegleiterInnen für die Einhaltung der Regeln zuständig sind.

In dieser Schule sind Kinder nicht in Klassen eingeteilt, sondern nutzen je nach ihrer Entwicklungsstufe die Möglichkeiten, die zur Verfügung stehen. Durch diese *Altersmischung* entsteht eine Dynamik des voneinander Lernens und der gegenseitigen Rücksichtnahme. Das natürliche soziale Umfeld, in dem sich die Kinder in wechselnden Rollen erfahren können, kann Konkurrenzverhalten abbauen und Kooperationsbereitschaft ermöglichen.

Den Kindern und Jugendlichen stehen jederzeit folgende Räumlichkeiten bzw. Bereiche zur Verfügung:

- Eingangsbereich: Jedes Kind hat sein eigenes Fach für seine persönlichen Sachen
- Bereich mit Sprachmaterial in deutscher, italienischer und englischer Sprache, evtl. auch andere Sprachen
- Bereich mit Sinnesmaterial
- Bibliothek und Leseecke
- Bereich, der den Kindern Ruhe- und Rückzugsmöglichkeiten bietet wie eine Kuschelecke, Bilderbuchplatz
- Bereich mit Mathematikmaterial
- Bereich zur kosmischen Erziehung mit Versuchsecke mit verschiedenen Wissensgebieten (Tiere, Geschichte, Geografie, fremde Völker, Religion usw.)
- Bereich für kreative Tätigkeiten wie Malen, Basteln, Modellieren, Nähecke, Sandbecken und Musikecke
- Bereich mit Gesellschaftsspielen
- Bereich für Elektrotechnik und Bauplatz
- Bereich für Rollenspiele, in dem sich z.B. Puppenwohnung, Kaufladen, Unfallzimmer, Frisör, Schminkecke und Requisiten für Theater befinden
- Werkstatt für Tätigkeiten wie Schnitzen, Hobeln, Nageln, Leimen, Arbeiten mit Holz, Anwendung der bereit gestellten diversen Maschinen, usw.
- Waschraum, in dem das Spielen und Experimentieren mit Wasser möglich ist; mit verschiedenen vorbereiteten Behältern, Trichtern, Schläuchen, auch einfache chemische und physikalische Versuche können hier durchgeführt werden
- Küche, die für Kochaktivitäten genutzt werden kann
- Speiseraum, in dem die Kinder ihre Jause einnehmen können

- Bereich mit Thementisch, Kopiermöglichkeit, persönliche Postfächer, persönliche Ordnerablage
- Außenbereich: Garten mit kreativen Spielmöglichkeiten wie Hügellandschaft, Feuerstelle, Wasserstelle, Sandbereich, Erdhügel, Kletter- und Balanciermöglichkeiten, Schaukeln, Seile, Einräder, Hängematte u.dgl.m.
- Schulgartenbeete

Außerdem:

- Allen Sekundaria- und Oberstufen-SchülerInnen stehen zusätzlich eigene Räume (Aufenthaltsraum, Lernräume mit Internetzugang) im Dachgeschoss zur Verfügung

4.2 Die zeitliche Struktur

- Die Schulwoche erstreckt sich von Montag bis Freitag.
- Gleitender Eintritt ab 7.45 Uhr bis 8.15 Uhr
- Schulschluss: 12.15 Uhr für SchülerInnen der Primaria und Sekundaria
12.45 Uhr für SchülerInnen der Oberstufe
- Verpflichtend für alle: 1x/Woche SchülerInnen-Versammlung
- Verpflichtend für die Sekundaria- und Oberstufen-SchülerInnen: 1x/Woche Sekundaria-Versammlung
- Jede Schülerin/jeder Schüler bestimmt selbst, wann und wie lange sie/er mit welchem Material und in welchem Bereich spielt oder arbeitet
- Jede Schülerin/jeder Schüler bestimmt selbst, wann sie/er seine Jause isst.
- Angebote: werden täglich von den Betreuerinnen rechtzeitig angekündigt. Wer von den Kindern und Jugendlichen teilnehmen möchte, kommt zum vereinbarten Platz. Angebote kommen aus den verschiedensten Bereichen: Mathematik, Sprache, kosmische Erziehung, Musizieren, Kochen, Basteln, Bewegung u.v.m.
- Außerordentliche Schulveranstaltungen: Projekttag bzw. Projektwochen

Kinder im Pflichtschulalter drängen auf die Erweiterung ihres Lebensraumes. "*Kinder sind auf dem Wege, in der Welt zu leben, deshalb müssen sie mit ihr Kontakt haben, sie verstehen, bevor sie eintreten*" (aus Maria Montessori: Spannungsfeld Kind-Gesellschaft-Welt). Aus diesem Grund ist es die Aufgabe von LernbegleiterInnen und Eltern, den Kindern dieses Alters genügend Raum für die Entfaltung ihrer besonderen Interessen zu geben (Handwerker- Museums-, Ausstellungsbesuche, Naturbeobachtungen, Einkäufe, Projekt-wochen im Wald, Besuche auf Bauernhöfen, Theater, Kletterhalle, Eishalle, Fußballplatz, Turnhalle, usw.). Diesen Aktivitäten

wird auf Wunsch der Kinder nachgegangen. Sie werden von den LernbegleiterInnen in Zusammenarbeit mit den Kindern geplant.

Die Ferientage sind dieselben wie in anderen öffentlichen Schulen (Ausnahme evtl. Projekttag oder -woche).

4.3 Leistungsverständnis

- Leistung bezieht sich immer auf den einzelnen Menschen und muss die individuellen Gegebenheiten berücksichtigen.
- Leistung ist immer eingebettet in den Prozess der konkreten Arbeit und ist in Verbindung mit dem jeweiligen Entwicklungsstand zu sehen.
- Leistung kann sich nur entfalten, wenn Motivation gegeben oder erarbeitet ist.
- Leistung zählt nicht nur als Prozess und Ergebnis einer individuellen Arbeit, sondern auch als Prozess und Ergebnis einer PartnerInnen- oder Gruppenarbeit.
- Leistung erfährt eine wesentliche Vertiefung durch die emotionale Verbundenheit mit der Arbeit.
- Leistung wird nicht nur von außen, sondern in einem Prozess der Selbstkontrolle und Selbsteinschätzung von den Schülerinnen und Schülern selbst festgestellt und bewertet.
- Leistung braucht Sinnggebung und die Möglichkeit, Verantwortung zu übernehmen.

(Auszug aus dem gemeinsamen Schulkonzept der Schulen im Montessori-Landesverband Bayern)

In dieser Montessorischule liegt der Akzent sehr deutlich auf den Aktivitäten des Kindes. Das Kind entscheidet selbst mit welchen Materialien und wie lange es arbeiten will. Es ist die Aufgabe der LernbegleiterInnen, zu beobachten, die Bedürfnisse des Kindes zu erkennen und die Umgebung, das Material so vorzubereiten bzw. dem Kind anzubieten, dass es die Möglichkeit erhält, sich in seiner Persönlichkeit und seinem Lernen weiterzuentwickeln. Das Hauptziel ist dabei, die Neugier und die Freude am lebenslangen Lernen zu erhalten.

Mit zunehmender Reife übernehmen die Kinder mehr und mehr die Verantwortung für die eigene Bildung. Die LernbegleiterInnen stehen dabei beratend zur Verfügung und unterstützen durch ihre empathischen Rückmeldungen die Selbstreflexion.

Dokumentation der Lernentwicklung anhand des Pädagogischen Berichts: Die LernbegleiterInnen sammeln zu jeder Schülerin und jedem Schüler systematisch Informationen: über den allgemeinen Reifegrad, die Lernbereitschaft, die Interessen, die Eigeninitiative, die Kreativität, das Sozialverhalten, sowie über die Kenntnisse und Fertigkeiten.

Ausgangslage und Entwicklungsprozess werden kontinuierlich dokumentiert. Zur besseren Wahrnehmung und Einschätzung der SchülerInnen trifft sich das Betreuungsteam täglich zu einer kurzen Besprechung und einmal wöchentlich zu einem intensiven Austausch. Erforderliche Maßnahmen, Angebote und dgl. können so sofort umgesetzt werden.

Informationen, die Gespräche mit dem Kind und dessen Eltern mit einbeziehen, werden ebenfalls von den Pädagoginnen und Pädagogen schriftlich festgehalten. Einmal jährlich wird ein schriftlicher pädagogischer Bericht erstellt.

Tätigkeitsdokumentation: Während die Tätigkeitsdokumentation im Allgemeinen freiwillig ist, führen die Sekundaria- und Oberstufen-SchülerInnen verpflichtend eine entsprechende Mappe und wählen sich eine persönliche Lernbegleitung (LernberaterIn).

Schnuppertage: Oberstufen-SchülerInnen haben die Möglichkeit, geschützte Tage in verschiedenen Einrichtungen zu absolvieren und dabei Einblick in den Alltag diverser Berufsfelder zu erlangen. So können sie Menschen in ihrem beruflichen Umfeld erleben, sich aktiv am Arbeitsgeschehen beteiligen und Erfahrungen sammeln.

Hausaufgaben: Es gibt keine verpflichtenden Hausaufgaben. Aus der Arbeit der Kinder am Vormittag kann sich ergeben, dass sie aus eigener Initiative zu Hause an etwas weiterarbeiten, etwas für den folgenden Tag vorbereiten oder Arbeiten in irgendeiner Form erstellen. So kann für sie erfahrbar werden, dass Lernen überall stattfindet.

Schularbeiten und Prüfungen: In unserer Schule werden keine Schularbeiten und Prüfungen durchgeführt. Das Montessorimaterial erlaubt die Selbstkontrolle. Fehler dienen dazu, noch einmal zu probieren, nachzusehen, der Sache auf den Grund zu gehen. Für Fragen oder genauere Erklärungen stehen die LernbegleiterInnen zur Verfügung.

Zweck dieser Beobachtungen, Gespräche und Dokumentationen ist es, das Kind in seiner Entwicklung angemessen zu begleiten und entsprechende Maßnahmen zu ergreifen.

4.4 Das Personal

*"Ich "erziehe" sie nicht zu irgend etwas,
und ich "unterrichte" sie nicht in
irgend etwas. Ich möchte, dass sie
bewusst erleben und erkennen, was sie
in sich tragen."*

(Heinrich Jacoby).

Zur Umsetzung der oben ausgeführten pädagogischen Grundsätze ist ein geeigneter äußerer Rahmen nur *eine* Voraussetzung. Wesentlich sind das pädagogische Handeln und die Haltung der LernbegleiterInnen. Unerlässlich ist dabei, dass es sich um Fachkräfte handelt, die aufgrund ihrer Persönlichkeitsstruktur und

Lebenserfahrung in der Lage sind, den Kindern gegenüber eine nicht-direktive Haltung einzunehmen und Achtsamkeit im Umgang mit ihnen zu pflegen. Unterstützend ist dabei auch die Umsetzung der Montessori-Pädagogik. Die tägliche Besprechung im Betreuungsteam ermöglicht eine ständige Überprüfung des eigenen pädagogischen Handelns und unterstützt die Selbstreflexion.

Die Eltern achten die Arbeitsweise der LernbegleiterInnen und greifen nicht in den Schulablauf ein. Für diesen ist das Betreuungsteam verantwortlich.

4.4.1 Die Stellenbesetzung

Für die Führung der „Aktiven Montessorischule mit nicht-direktiver Begleitung“ ist Personal mit entsprechender Ausbildung notwendig. Die LernbegleiterInnen haben sich mit folgenden theoretischen Grundsätzen und pädagogisch-praktischen Ansätzen in Form von Fachseminaren, Kursen, Lehrgängen und Hospitationen auseinandergesetzt:

- aktive, nicht-direktive Pädagogik
- achtsame, nicht-direktive Begleitung der Kinder
- Montessoripädagogik

Über die Personalaufnahme entscheidet das bestehende Team in Absprache mit dem Verwaltungsrat der Sozialgenossenschaft.

4.4.2 Die Aufgabenbereiche des Personals

Im Rahmen dieser Schulgruppe haben sowohl die Arbeit mit den Kindern als auch die Elternarbeit, die vorbereitende Tätigkeit und die nachfolgende Nachbereitung gleiche Wichtigkeit.

Eine kontinuierliche, konkrete Zusammenarbeit mit den Eltern bildet die Grundlage der erzieherischen Begleitung außerhalb der Familie. Dafür sind regelmäßige Einzelgespräche, Elternabende, Material-Übungsabende, Fortbildungsveranstaltungen usw. vorgesehen.

Wachsen mit dem Kind bedeutet für die LernbegleiterInnen, ihr Tun und Handeln ständig zu reflektieren und entsprechend zu korrigieren.

Daher hat die tägliche Teambesprechung über die einzelnen Kinder und den Tagesablauf einen zentralen Stellenwert bei der Begleitung einer nicht-direktiven Gruppe. Sie bildet die Grundlage, um die Umgebung entsprechend vorzubereiten bzw. bei Bedarf zu verändern.

Zusätzlich zu den Unterweisungszeiten führen die MitarbeiterInnen schwerpunktmäßig folgende Tätigkeiten aus:

- **Vorbereitung der Angebote/Darbietungen:** Angebote und Darbietungen im Tagesverlauf planen, vorbereiten und durchführen
- **Dokumentation:** Eine kontinuierliche Dokumentation der täglichen Arbeit mit den Kindern ist ein Kernpunkt der pädagogischen Tätigkeit. Sie stellt ein grundlegendes Instrument für die Selbstreflexion und die Evaluation im Team dar.
Im Arbeitsbuch werden täglich die Anwesenheit der Kinder, Zusammenfassungen der Teambesprechungen und entsprechende Reflexionen schriftlich festgehalten. Ebenfalls schriftlich dokumentiert werden Aktivitäten einzelner Kinder, Beobachtungen zu den emotionalen und kognitiven Reifeprozessen der Kinder, Situationsanalysen, Planungen, didaktische Angebote, Jahresschwerpunkte und das Konzept sowie Notizen zu Elterngesprächen und Elternabenden.
- **Elternarbeit:** Einzelgespräche planen, vorbereiten, abwickeln und nachbesprechen, regelmäßige Elternabende vorbereiten, leiten und auswerten, Material-Übungsabende halten, Organisation und Begleitung der ehrenamtlichen Familienmithilfe, Informationsblätter erstellen, Feste und Feiern vorbereiten und gestalten.
- **Öffentlichkeitsarbeit:** Organisation von Vorträgen, Fortbildungen und dgl. m., Planung, Abwicklung und Nachbereitung von Veranstaltungen wie "Tag der offenen Tür", Planung und Vorbereitung von Hospitationen für Eltern und andere Interessierte, Besuchsnachmittage für Kinder vor dem Eintritt in die Gruppe und für Interessierte, Verfassen von Erfahrungsberichten über die Arbeit in der Schule, Einschreibe-Gespräche mit interessierten Eltern führen, Schulführungen leiten.
- **Zusammenarbeit mit dem Kindergarten:** Gespräche, gegenseitige Besuche der Kinder, Austausch und Diskussion mit dem Kindergartenpersonal, gegenseitige Hospitationen, Organisation gemeinsamer Veranstaltungen.
- **Fortbildung:** Besuch von Seminaren, Kursen etc. zu fachspezifischen Themen sowie zur Persönlichkeitsbildung, Lesen von Fachliteratur, Supervision der Tätigkeit, Hospitationen in ähnlichen Einrichtungen.
- **Betreuung des Schulaufnahmeprozesses**

4.5 Schulleitung und Verwaltung

Die Schulleitung sowie die Verwaltungsaufgaben werden vom Schulteam in Zusammenarbeit mit der Sozialgenossenschaft „Die Pfütze-Meran - Mit Kindern neue Wege gehen - Sozialgenossenschaft“ übernommen. Eine Evaluation des

Entwicklungsprozesses der Schule wird in der Regel durch das Schulteam gewährleistet.

5. Zusammenarbeit mit den Eltern

Die pädagogische Arbeit der Schule hängt eng mit dem Vertrauen der Eltern in die Gedanken und die Praxis der aktiven, nicht-direktiven Montessori-Pädagogik zusammen. Voraussetzung für die Einschreibung eines Kindes in diese Gruppe ist eine ausreichende Information vorab.

Die Eltern entscheiden sich bewusst für diese Schule. Für die formulierte Zielsetzung ist es entscheidend, dass die Eltern bereit sind, sich auf die oben beschriebene pädagogische Haltung und Umsetzung einzulassen, sie zu Hause aktiv mitzutragen bzw. mizuleben. Beide Eltern unterschreiben in der Regel einen Elternvertrag. Sie erklären sich mit den Bedingungen, der Zusammen-arbeit und der Auseinandersetzung mit den pädagogischen Grundgedanken dieser Schule einverstanden.

Die Eltern verpflichten sich bei Schuleintritt verbindlich zur Teilnahme:

- am Einschreibegespräch zur Information, zum gegenseitigen Kennen lernen, zur Abklärung der Aufnahmebedingungen, zum Kennenlernen der vorbereiteten Umgebung;
- an regelmäßig stattfindenden Elternabenden zur Vertiefung pädago-gischer Inhalte;
- an individuellen Elterngesprächen (in der Regel mindestens zweimal jährlich für jedes Kind im Ausmaß von jeweils 1 bis 1,5 Stunden, zusätzliche Gespräche bei Bedarf). Gegenstand dieser ausführlichen Gespräche sind die Entwicklung und die Bedürfnisse des jeweiligen Kindes sowie der Erfahrungsaustausch und die Zusammenarbeit zwischen Schule und Familie;
- an Hospitationen einzelner Eltern während der Schulzeit.

6. Literaturnachweis

- Bergmann, Wolfgang / Hüther, Gerald (2006): Computersüchtig. Kinder im Sog der modernen Medien. Düsseldorf
- Böhm, Winfried (Hrg.) (1990): Klinkhardts pädagogische Quellentexte. Bad Heilbrunn
- Buber, Martin (1986): Reden über Erziehung. Heidelberg
- Fenwick W. English, John C. Hill (1999): Vision einer Schule der Zukunft. Freiamt
- Freie Schule Heckenbeck (o.J.): Pädagogisches Konzept des Vereins „Aktives Lernen & Leben e. V.“ für eine Schule von besonderer pädagogischer Bedeutung Sekundarstufe I (Ersatzschule) mit dem Charakter einer zusammengefasste, Haupt- und Realschule. Verfügbar unter: www.freie-schule-heckenbeck.de/konzept/ [Stand:02.09.2012]
- Gribble David (2001): Schule im Aufbruch. Mit Kindern wachsen, Freiamt
- Höllrigl, Peter (2008): Lehren und Lernen. Expertinnen und Experten in Kindergarten und Schule. In: INFO. Informationsschrift für Kindergarten und Schule in Südtirol. Mai 2008. S. 5
- Holt, John (1999): Kinder lernen selbstständig oder gar nicht(s),
- Hüther, Gerald (2002): Bedienungsanleitung für ein menschliches Gehirn. Göttingen
- INFO. Informationsschrift für Kindergarten und Schule in Südtirol. November 2007
- INFO. Informationsschrift für Kindergarten und Schule in Südtirol. Mai 2008
- Jacoby, Heinrich (1994): Jenseits von "Begabt" und "Unbegabt". 5. überarb. Aufl., Hamburg
- Juul, Jesper / Jensen, Helle (2004): Vom Gehorsam zur Verantwortung. Für eine neue Erziehungskultur. Düsseldorf und Zürich
- Kaul, Claus-Dieter (2001): Die zehn Wünsche der Kinder. Ein ganzheitlicher Weg im Miteinander von Kind und Erwachsenen. Donauwörth
- Keller, Oliver (1999): Denn mein Leben ist Lernen. Freiamt
- Montessori, Maria (1969): Die Entdeckung des Kindes. Freiburg

- Montessori, Maria (1997) bearbeitet von Helming H.: Kinder sind anders. München
- Montessori, Maria (1995) Hrsg. I. Becker-Textor: Lernen ohne Druck. Freiburg
- Montessori, Maria (1999): Wie Lernen Freude macht. Freiburg
- Montessori, Maria (2002) Hrsg. P. Oswald & G. Schulz Benesch: Kosmische Erziehung. Freiburg
- montessori-schule. eine schule für alle. Das gemeinsame Schulkonzept der Schulen im Montessori-Landesverband Bayern. (2002)
- Pearce, Joseph Chilton (1997): Der nächste Schritt der Menschheit. Freiamt
- Plieger, Christine (2007): Wie Schule gelingen kann. Schule im Spannungsfeld zwischen Leistungsdruck und Spaßgesellschaft. In: INFO. Informationsschrift für Kindergarten und Schule in Südtirol. November 2007. S. 13
- Prekop, Jirina / Hüther, Gerald (2006): Auf Schatzsuche bei unseren Kindern. Ein Entdeckungsbuch für neugierige Eltern und Erzieher. München
- Raapke, Hans-Dietrich (2001): Montessori heute. Eine moderne Pädagogik für Familie, Kindergarten und Schule. Reinbeck bei Hamburg
- Spitzer, Manfred (2006): Vorsicht Bildschirm. München
- Verein Mittelpunkt Mensch (o.J.): Organisationsstatut der „Allgemeinen Lebensschule“ (A.L.S.). Verfügbar unter: www.schulwerkstatt-lienz.at/schulwerkstatt/als/ [Stand:02.09.2012]
- Wild, Rebeca (2001): Erziehung zum Sein. Freiamt
- Wild, Rebeca (1998): Freiheit und Grenzen - Liebe und Respekt. Freiamt
- Wild, Rebeca (1995): Sein zum Erziehung. Freiamt
- Wild, Rebeca (1993): Kinder im Pesta. Freiamt
- Wild, Rebeca (2001): Lebensqualität für Kinder und andere Menschen. Weinheim und Basel

[Stand vom 20.12.2021]